^ Cover und Rückseite: Thibaut Henz: „Ohne Titel (aus der Serie Liaisons Latentes)", Fotos: Thibaut Henz

^ Dr. Franziska Nentwig
Foto: Frank Peters

EDITORIAL

Neben der Vorstellung der diesjährigen Preisträger des Kulturkreises möchten wir Sie in dieser Magazin-Ausgabe auf einige Themen aufmerksam machen, die mit der jüngsten Geschichte des Kulturkreises in Verbindung stehen.

Nach Magdeburg in Sachsen-Anhalt im Jahr 2016 ist der Kulturkreis 2019 mit seiner Jahrestagung in Leipzig erneut in den neuen Bundesländern zu Gast. Vor 30 Jahren setzten hier mutige Bürger wichtige Impulse für die friedliche Revolution, die später zur Wiedervereinigung Deutschlands führen sollte. Martin Buhl-Wagner, Geschäftsführer der Leipziger Messe GmbH, lebt seit fast 25 Jahren in dieser Stadt. Ich fragte ihn nach seinen Eindrücken zu den Entwicklungen in Wirtschaft und Kultur in der weltweit bekannten Handels- und Kulturmetropole. Staatsminister Rainer Robra informiert uns in seinem Beitrag über die Wege, die sein Bundesland Sachsen-Anhalt seit der letzten Kulturkreis-Jahrestagung in Magdeburg in Bezug auf unternehmerische Kulturförderung und das 2019 stattfindende 100-jährige Bauhaus-Jubiläum gegangen ist und was er davon für die Zukunft erwartet.

Eine langjährige Geschichte verbindet den Kulturkreis der deutschen Wirtschaft auch mit der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig (GfZK). Der Kulturkreis hat in der unmittelbaren Nachwendezeit mit Schenkungen von Kunstwerken und maßgeblicher finanzieller Unterstützung die Gründung der GfZK initiiert. Franciska Zólyom, Direktorin der GfZK, blickt auf die Anfänge des Ausstellungshauses zurück, das nach 2002 und 2016 nun 2019 zum dritten Mal Präsentationsort von *ars viva*-Preisträgern sein wird.

Mit der Verleihung des Deutschen Kulturförderpreises möchte der Kulturkreis Unternehmen aller Größen und Branchen ermutigen, sich in die Förderung von Kunst und Kultur in unserem Land einzubringen. Welche Impulse die Teilnahme am Wettbewerb setzen kann, habe ich Philippe Oddo, den französischen Inhaber der ODDO BHF gefragt, deren Stiftung im vergangenen Jahr den Preis in der Kategorie „Große Unternehmen" gewonnen hat.

Ebenfalls vor einem Jahr hat die Deutsche Bank ihr neues PalaisPopulaire im Herzen Berlins eröffnet und damit eines ihrer größten Projekte unternehmerischer Kulturförderung fertiggestellt. In einem Interview berichten Thorsten Strauß, Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen und Friedhelm Hütte von ihren Erfahrungen mit dem neuen Kulturort.

Innovative Kulturförderung aus Wirtschaftsperspektive ist auch andernorts zu erleben: Frau Dr. Laura Krainz-Leupoldt hat am Sitz ihres Unternehmens in Oberfranken ein Museum aufgebaut. Sie lädt mit ihrem persönlichen „Kunstbegleiter" in „Das Kleine Museum – Kultur auf der Peunt" nach Weißenstadt ein …

Eine anregende Lektüre wünscht
Ihre Dr. Franziska Nentwig
Geschäftsführerin des Kulturkreises
der deutschen Wirtschaft im BDI e. V.

JAHRESTAGUNGEN …
… in den neuen Bundesländern
5

Eine Stadt, die stolz macht
Interview mit Martin Buhl-Wagner
6

100 Jahre Bauhaus
Von Staatsminister Rainer Robra
8

PREISTRÄGER DES KULTURKREISES 2019
11

TRANSFORMATION 2019
Weiwen Yang, Jialun Yao und Zixi Zhao
Meister-Areal Nürnberg: Vom Handelsstandort zum Stadtquartier
12

Stadt und Handel
Von Valentin Hadelich
13

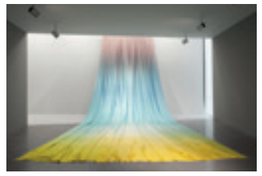
TEXT & SPRACHE 2019
Enis Maci
Hinter jeder Antwort eine neue Frage
14

Auszug „Eiscafé Europa“
15

TON & ERKLÄRUNG 2019
Till Hoffmann und Marcel Mok
16

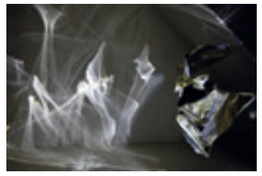
Der Ton macht nicht nur die Musik, sondern auch die Moderation
Interview mit Martin Quilitz
17

ARS VIVA 2020
Karimah Ashadu, Thibaut Henz, Cemile Sahin
18



GfZK – Eine Geschichte der Zusammenarbeit
Von Franciska Zólyom
26

KUNSTFENSTER IM BDI
28



KUNSTBEGLEITER #5
Dr. Laura Krainz-Leupoldt
30

WAS MACHT EIGENTLICH …
Ina Laux
32

KULTUR & WIRTSCHAFT AKTUELL
PalaisPopulaire: Neuer Kulturort in Berlin
Interview mit Thorsten Strauß, Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen und Friedhelm Hütte
34

AUSBLICK
Deutscher Kulturförderpreis 2019
36

DEUTSCHER KULTURFÖRDERPREIS
Ausgezeichnet
Interview mit Philippe Oddo
38

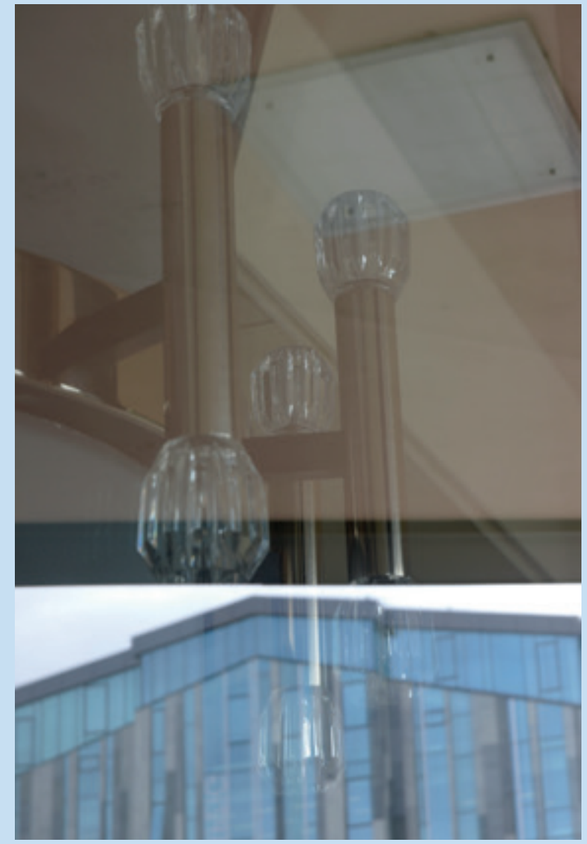
RÜCKBLICK
40

PERSONALIEN & MITGLIEDER
42

IMPRESSUM
43

… in den neuen Bundesländern

Seit 1989 fanden zehn Jahrestagungen des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft in den neuen Bundesländern statt. Der Kulturkreis verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die dortigen Entwicklungen in Kultur und Wirtschaft, insbesondere an den Tagungsorten. Nach 27 Jahren ist der Kulturkreis 2019 mit seiner 68. Jahrestagung vom 11. bis 13. Oktober zum zweiten Mal in der Handels- und Kulturmetropole Leipzig im Freistaat Sachsen zu Gast. Davor tagte der Kulturkreis 2016 zuletzt in den neuen Bundesländern und besuchte Magdeburg und Dessau in Sachsen-Anhalt.



^ Detail des Gewandhauses mit Spiegelung des Neuen Augusteum der Universität Leipzig
Foto: Heidi Specker

Der Kulturkreis fragt Kulturkreis-Mitglied Martin Buhl-Wagner, Geschäftsführer der Leipziger Messe GmbH, nach seinem heutigen Blick auf Leipzig. Von hier gingen vor 30 Jahren die Impulse zur friedlichen Revolution aus, die zur späteren deutschen Wiedervereinigung führten.

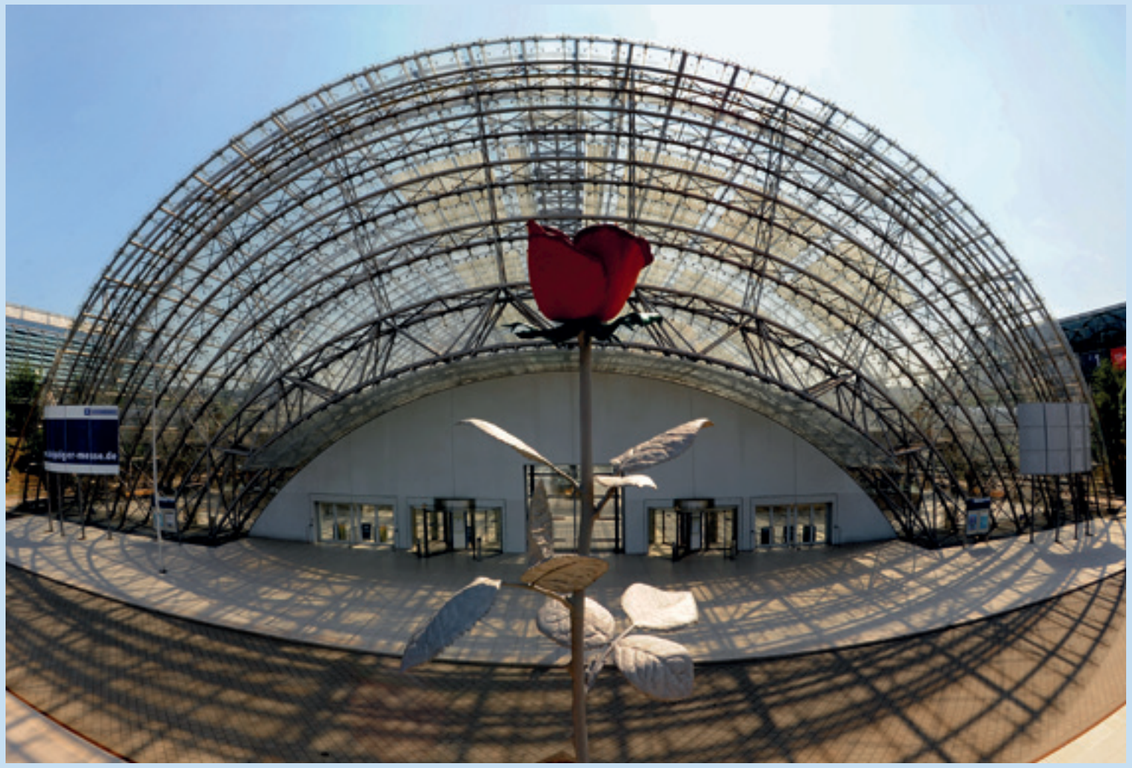
Staatsminister Rainer Robra, Chef der Staatskanzlei und Minister für Kultur in Sachsen-Anhalt, informiert über das 100-jährige Bauhaus-Jubiläum 2019 und seine Dachkampagne „Sachsen-Anhalt. Hier macht das Bauhaus Schule. #moderndenken“, die zur 65. Jahrestagung in Magdeburg gerade in den Planungsanfängen steckte.

Eine Stadt, die stolz macht

Martin Buhl-Wagner, Geschäftsführer der Leipziger Messe GmbH, sprach mit Dr. Franziska Nentwig, Geschäftsführerin des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, über Leipzig.

Dr. Franziska Nentwig: Die wirtschaftlichen Grundlagen für den historisch gewachsenen kulturellen Reichtum Leipzigs haben die Bürger mit ihrem Handels- und Geschäftssinn geschaffen. Mit großem Mut haben die Leipziger 1989 die ersten Impulse zur friedlichen Revolution und zur späteren deutschen Wiedervereinigung gesetzt. Sie selbst leben seit 24 Jahren wieder in Leipzig. Mit welchen Gefühlen blicken Sie heute auf Ihre Stadt?
Martin Buhl-Wagner: Es bewegt mich bis heute, wenn ich mir die Rolle Leipzigs und seiner engagierten Bürgerinnen und Bürger für die friedliche Revolution vor Augen halte. Der Mut und der Freiheitswille im Jahr 1989 waren der Ausgangspunkt für eine außerordentliche Entwicklung der Stadt. So ist Leipzig heute mit dem Gewandhaus zu Leipzig, der Oper oder dem Bachfest eine international angesehene Musikstadt, lockt als Messestadt immer mehr Besucher und Einwohner an. Leipzig gehört zu den am dynamischsten wachsenden Städten in Deutschland, nimmt als Industrie- und Standort für Start-ups eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Ich sage mit Stolz, ich bin Europäer und Leipziger!

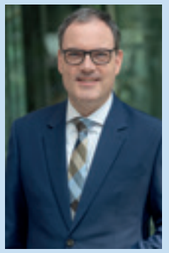
Aufbauend auf einer jahrhundertelangen Tradition als Handels- und Messeplatz wurde 1991 die Leipziger Messe GmbH gegründet, zeitgleich fiel die Entscheidung für ein neues Messegelände. Daran war Dr. Arend Oetker, damals auch Vorsitzender des Kulturkreises, maßgeblich beteiligt. Die Leipziger Messe als herausragender Wirtschafts- und zugleich Imagefaktor für die mitteldeutsche Metropole war damit Ausgangs- und Kristallisationspunkt der Bemühungen, Leipzig eine neue wirtschaftliche Zukunft im seit 1990 wiedervereinten Deutschland zu verschaffen. Hatte Leipzig dadurch einen Entwicklungsvorsprung vor anderen ostdeutschen Städten?
Der Kulturkreis unter Leitung von Dr. Arend Oetker hat mit seiner Unterstützung sehr früh kräftige Impulse gesetzt. Für diese Weitsicht gebührt ihm unser herzlicher Dank. Leipzig konnte sich im Vergleich mit anderen ostdeutschen Städten schneller entwickeln, das Engagement für die Leipziger Messe stellte dabei zweifellos einen Faktor dar. Auch heute, 23 Jahre nach dem Umzug, gehört unser Veranstaltungsgelände zu den architektonisch schönsten und modernsten in Europa – ein Wettbewerbsvorteil in der Branche. Dieser muss auch einen Nachteil kompensieren: Nach wie vor mangelt es in der Region an Headquarters größerer Unternehmen und damit an Entscheidungen für den Standort.



‹ Die Rose von Isa Genzken vor der Glashalle am Eingang West ist nur eines von 16 Kunstwerken auf dem Gelände der Leipziger Messe.
Foto: Leipziger Messe/Grubitzsch

> *„Leipzig hat eine große und reichhaltige kulturelle Tradition, die eine stärkere private Kulturförderung verdient.“*
>
> — Martin Buhl-Wagner

Wie nehmen Sie in diesem Zusammenhang die Bereitschaft unternehmerischer Kulturförderaktivitäten in Leipzig und den neuen Bundesländern wahr?
Leipzig hat eine große und reichhaltige kulturelle Tradition, die eine stärkere private Kulturförderung verdient. Allerdings macht sich auch hier das bereits beschriebene Fehlen der Headquarters bemerkbar. Mit beispielsweise den regionalen Sparkassenstiftungen, der LEIPZIGSTIFTUNG oder der G2 Kunsthalle, einer öffentlich zugänglichen Privatsammlung, gibt es jedoch engagierte Vorbilder, denen weitere folgen werden.



‹ Martin Buhl-Wagner, Geschäftsführer (Sprecher)
Foto: Leipziger Messe

Wie sehen Sie die Leipziger Messe GmbH in der Zukunft und welche Empfehlungen geben Sie Unternehmerinnen und Unternehmern in den neuen Bundesländern, auch mit Blick auf privates kulturelles Engagement, mit?
Uns ist es wichtig, die Leipziger Messe nicht nur als Ort für Business, sondern zugleich als Raum für Kunst zu begreifen – dies geschieht beispielsweise mit regelmäßigen Ausstellungen in unserem Messehaus und Führungen zu den Kunstobjekten auf dem Gelände. Denn auch das ist aus meiner Sicht ein Bestandteil wirtschaftlicher Tätigkeit: Kunst und Kultur mit Menschen, Branchen und Ideen zu verbinden. Dieser Blick über den Tellerrand schafft Weitsicht und Weltoffenheit.

Kunst und Architektur auf der Leipziger Messe
Die auffällige Architektur des von gmp – Gerkan, Marg und Partner sowie Ian Ritchie gestalteten Messegeländes überzeugt bis heute. Teil des attraktiven Erscheinungsbildes ist ein ausgefeiltes Kunstkonzept in den Gebäuden und auf dem Freigelände der Leipziger Messe. Internationale Künstler wie Daniel Buren, Dan Graham, Sol LeWitt und Isa Genzken entwickelten ihre Konzepte von Wandmalereien über Installationen bis zur Gestaltung von Funktionsbereichen eigens für das 1996 eröffnete neue Leipziger Messegelände. Das Projekt „Kunst in der Leipziger Messe“ wurde kuratiert von Brigitte Oetker, Christiane Schneider und Mechthild von Dannenberg.

Weitere Informationen unter:
leipziger-messe.de/unternehmen/kunst/

100 Jahre Bauhaus

Staatsminister Rainer Robra, Chef der Staatskanzlei und Minister für Kultur des Landes Sachsen-Anhalt, berichtet über die Höhepunkte des Jubiläums, zieht eine Zwischenbilanz und erläutert, wie das Projekt auch in Zukunft für Sachsen-Anhalt fortwirken soll.

Viele Wege führten in die Moderne, doch kein Akteur hat solche Spuren hinterlassen wie das Bauhaus. Mit seiner klaren Formensprache hat es tief greifend unser Verständnis von Kunst und Design beeinflusst. In der Architektur hat sein Wirken das Gesicht von Städten wie Tel Aviv oder Chicago geprägt. Die UNESCO adelte daher 1996 die originalen Bauhaus-Bauten mit dem Welterbestatus, einem Qualitätssiegel par excellence.

2019 begehen wir den 100. Geburtstag des Bauhauses und Sachsen-Anhalt steht im Zentrum der Feierlichkeiten. Hier hatte die Schule ihre Glanzzeit. Die Region war ein Labor der Moderne und bot Freiräume, Visionen umzusetzen. Die Landesregierung hatte sich daher sehr früh dazu entschlossen, das Bauhaus-Jubiläum im großen Stil zu feiern. Eigens dafür stellte der Landtag beträchtliche Mittel für Bau- und Sanierungsmaßnahmen, Marketing und Projekte kultureller Bildung bereit. Das zahlte sich aus. Das Jubiläumsjahr hat jetzt schon alle in das Ereignis gesetzten Erwartungen übertroffen. Die Sonderausstellungen „Reformstadt der Moderne“ in Magdeburg oder „Kleinwohnung, Modehaus, Kraftzentrale“ in Halle (Saale) zogen Tausende Besucher an. Wenige Wochen nach der Wiedereröffnung der neu kuratierten historischen Bauhaus-Bauten in Dessau konnten bereits 39.000 Gäste gezählt werden. Höhepunkt war natürlich die Eröffnung des neuen Bauhaus Museums, das von regem Publikumsinteresse begleitet wurde. Erstmals können die wichtigsten Stücke der bedeutendsten Sammlung des Bauhauses Dessau öffentlich präsentiert werden.

Die Sanierung der Stätten der Moderne wirkt weit über das Jubiläumsereignis hinaus. Die Herausforderung wird sein, die initiierten Maßnahmen und Strukturen zu verstetigen. Um diese Aufgabe zu bewältigen, sucht das Land weiterhin den Schulterschluss mit Kulturförderern. Bisher war dieser eingeschlagene Weg erfolgreich: Die Wüstenrot Stiftung hat für die Sanierung eines Meisterhauses 1,5 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, die Ostdeutsche Sparkassenstiftung ermöglichte dem Kunstmuseum Moritzburg den Ankauf einer wertvollen Zeichnung von Gustav Klimt und ein Kölner Mäzen schenkte der Stadt Dessau-Roßlau ein Hugo-Junkers-Denkmal. Die Moderne begeistert!

Das Jubiläum wurde genutzt, um Sachsen-Anhalt als Land zu platzieren, in dem der Bauhaus-Gedanke bis heute wirkt. Die Dachkampagne „Sachsen-Anhalt. Hier macht das Bauhaus Schule. #moderndenken“ pointiert dieses Anliegen. Künftig soll sie in die Vermarktung der vielen UNESCO-Stätten eingebettet werden, die für die weltverändernden Ideen und Ereignisse aus Sachsen-Anhalt stehen. Hier wird seit Jahrhunderten modern gedacht!

„Die Herausforderung wird sein, die initiierten Maßnahmen und Strukturen zu verstetigen. Um diese Aufgabe zu bewältigen, sucht das Land weiterhin den Schulterschluss mit Kulturförderern.“

— Rainer Robra

⌄ Das von Walter Gropius entworfene Bauhausgebäude ist im Jubiläumsjahr einer der zentralen Orte der Feierlichkeiten.
Foto: stk / Michael Deutsch

⌃ Die Bauhaus-Kapelle (T. Lux Feininger: Klarinette, Waldemar Alder: Trompete, Ernst Egeler: Schlagzeug, Clemens Röseler: Posaune, Friedhelm Strenger: Klavier), Dessau 1930
Foto: unbekannt / © Bauhaus-Archiv Berlin

⌄ Das von Walter Gropius entworfene Bauhausgebäude ist im Jubiläumsjahr einer der zentralen Orte der Feierlichkeiten.
Foto: stk / Michael Deutsch

⌃ Die Bauhaus-Kapelle (T. Lux Feininger: Klarinette, Waldemar Alder: Trompete, Ernst Egeler: Schlagzeug, Clemens Röseler: Posaune, Friedhelm Strenger: Klavier), Dessau 1930
Foto: unbekannt / © Bauhaus-Archiv Berlin

^ Cover des Programmheftes der 68. Jahrestagung, Leipzig
Foto: Heidi Specker

PREISTRÄGER DES KULTURKREISES DER DEUTSCHEN WIRT-SCHAFT IM BDI E. V.

Im Rahmen der 68. Jahrestagung vom 11. bis 13. Oktober 2019 in Leipzig werden die aktuellen Preisträger des Kulturkreises ausgezeichnet und deren künstlerisches Werk vorgestellt.

Im Architekturwettbewerb „TRANSFORMATION 2019“ haben die Architekturstudierenden Weiwen Yang, Jialun Yao und Zixi Zhao (RWTH Aachen) die Jury überzeugt. Den *ars viva*-Preis 2020 für Bildende Kunst erhalten Karimah Ashadu, Thibaut Henz und Cemile Sahin. Mit dem Literaturpreis „Text & Sprache 2019“ wird Enis Maci geehrt. Als Gewinner des Musikwettbewerbs „Ton & Erklärung 2019“ gingen die Pianisten Till Hoffmann (1. Preis) und Marcel Mok (2. Preis) hervor.

Das Kulturkreis Magazin stellt die vielversprechenden Nachwuchskünstler vor.

Meister-Areal Nürnberg: **Vom Handelsstandort zum Stadtquartier**

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft hat in Kooperation mit der Union Investment Real Estate GmbH einen studentischen Wettbewerb formuliert, der nach neuen zukunftsweisenden Formen für den Handel fragt.

Mit dem Wandel vom realen Einkaufen zum bequemen Bestellen von zu Hause aus verändert sich der Handel in Zukunft. Die Teilnehmer des Architekturwettbewerbs „TRANSFORMATION 2019“ beschäftigten sich mit der Frage: Wie kann das Meister-Areal in Nürnberg als handelszentrierter Standort künftig zum Anziehungspunkt werden? Aus 14 Wettbewerbsbeiträgen von Studierenden der Universitäten Aachen, Darmstadt, Karlsruhe, Kassel und der Fachhochschule Regensburg wählte die hochkarätige Fachjury die besten Entwürfe für eine mögliche Gestaltung des Meister-Areals aus.

Der mit 5.000 Euro dotierte 1. Platz ging an Weiwen Yang, Jialun Yao und Zixi Zhao (RWTH Aachen) für das Projekt „Pixel Quartier“.

Auszug aus der Jurybeurteilung:
In dem fragmentarischen, durch Verkehrsimmissionen belasteten Umfeld ordnet das Projekt „Pixel Quartier“ das Wettbewerbsgebiet auf eine sehr einfache, selbstverständlich wirkende Art und Weise. Parallel zu den Gleisen und zur östlichen Grenze des anliegenden Gewerbegebiets schlägt es zwei große zusammenhängende Baufelder vor, die sich zu einem dazwischenliegenden Freiraum hin orientieren. Die neue Bebauung auf den beiden Baufeldern wird aus Bauten unterschiedlicher Größe konzipiert und kann sich so gut in das heterogene städtebauliche Umfeld einfügen. Die geforderten Verkaufsobjekte der Großmärkte liegen richtig platziert am Gewerbegebiet und können erschlossen werden, ohne dass das neue Quartier noch stärker vom Verkehr belastet werden würde.

Die größte Stärke des Entwurfs liegt in der konkreten Ausformulierung der beiden Baufelder. Diese werden in einzelne Quadranten (Pixel) aufgeteilt, die, je nach Bedarf, wiederum in noch kleinere Felder unterteilt werden können. Es entsteht ein sehr dichtes Wegenetz aus unterschiedlich hierarchisierten Straßen und Wegen, die Grundstücke definieren, zwischen denen wie Pixel auf einem Bildschirm einzelne ganz unterschiedlich große Bauten platziert werden.

Die Projekte der Zweit- und Drittplatzierten finden Sie unter: kulturkreis.eu/kuenstlerfoerderung/architektur/transformation-2019

‹ TRANSFORMATION 2019, 1. Platz (v. l. n. r.): Jialun Yao, Zixi Zhao, Weiwen Yang (RWTH Aachen)
Foto: Matthias Merz

„Der Siegerentwurf überzeugt durch sein robustes städtebauliches Konzept mit flexiblen Bausteinen, in denen sich zukünftige Formen von Wohnen und Arbeiten entfalten können.“

— Cyril Huebner, Union Investment Real Estate GmbH

Stadt und **Handel**

Von Valentin Hadelich, ECE Projektmanagement GmbH & Co. KG

^ Grafik (Ausschnitt) „Pixel Quartier“
Foto: Weiwen Yang, Jialun Yao, Zixi Zhao

Das geflügelte Wort „Handel ist Wandel“ hat in den letzten Jahren eine ganz neue Bedeutung bekommen und steht heute für eine radikale Entwicklung in der Digitalisierung der Warenströme, von den Rohstoffen über die Herstellung von Gütern bis zum Endkunden. Diese Entwicklung stellt nicht nur den klassischen Einzelhändler vor neue Herausforderungen. Auch viele Städte müssen sich durch die zunehmende Bedeutung des Onlinehandels und aufgrund zunehmender Leerstände fragen, wie es weiter gehen soll.

Bisher galt das Einzelhandelsangebot einer Stadt als wesentlicher Erfolgsfaktor für ihre Attraktivität. Aber die seit der Antike funktionierende Symbiose zwischen Stadt und Handel ist nicht mehr uneingeschränkt wirksam. Bereits mit der Verbreitung der Fachmarktzentren und Discount-Agglomerationen wurde eine starke Konkurrenz zur klassischen Innenstadt aufgebaut. Allerdings hatte diese noch eine räumliche Verortung. Der Onlinehandel hebt diese Verbindung zwischen Handel, Raum und Mensch zunehmend auf. Wolfgang Christ, Professor für Entwerfen und Städtebau an der Bauhaus-Universität Weimar, formuliert das in einem seiner Plädoyers: „Die Stadt braucht den Handel, der Handel aber nicht die Stadt.“ (Wolfgang Christ: „Markt und Mitte: Die Zukunft der Stadtzentren im Zeitalter der Digitalisierung“, 2018).

Der Handel hat in seiner Geschichte technologische Neuerungen früh aufgegriffen und für sich eingesetzt. Die dadurch entstehenden Handelsformate wie z. B. das Warenhaus oder das Shoppingcenter haben stets den etablierten Einzelhandel unter Druck gesetzt und damit Innovationen gefördert. So auch heute. Multi- und Omni-Channel-Konzepte verbinden die digitale und die analoge Welt. Erfolgreiche Unternehmen setzen dabei auf die Dynamik, Flexibilität und Schnelligkeit des Internets und verbinden diese mit den atmosphärischen und haptischen Erlebnissen des analogen Raumes. Sie schaffen dadurch für ihre Kunden ein schwellenloses Kauferlebnis. Das Erstehen von Waren ist dann nicht mehr der Hauptgrund für den Besuch einer Innenstadt. Vielmehr geht es um Kommunikation und um emotionale Erlebnisse. Die uralte Symbiose von Stadt und Handel wird in dem Moment weiter erfolgreich funktionieren, in dem beide auf das setzen, was nicht digitalisierbar ist: auf Atmosphäre und Authentizität.

Enis Maci
Hinter jeder Antwort eine neue Frage

Der Literaturpreis „Text & Sprache 2019“ des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft geht an Enis Maci. Die Literaturwissenschaftlerin und Fachberaterin in der diesjährigen Jury, Dr. Angelika Otto, legt die innovative Herangehensweise der 1993 geborenen Schriftstellerin dar, die Welt zu beschreiben.

Enis Maci sticht heraus aus dem stimmgewaltigen Chor junger Schriftsteller. Zwar hat sie auch, wie viele von ihnen, am Literaturinstitut Leipzig ihre Feder gespitzt, doch ihre Texte kreisen nicht nur um andere Themen, sondern offenbaren auch eine ganz eigene Herangehensweise an das Schreiben. Sie gehen nicht von Fragen aus, sondern suchen sich Antworten und befragen diese. Enis Maci zeigt, wie aus Informationen angebliches Wissen entsteht, und löst wie in einem umgekehrten Collageverfahren Sicherheiten in Unsicherheiten auf.

In Abwandlung eines YouTube-Kommentars von Pete Moss, den Enis Maci in ihrem Theaterstück „Mitwisser“ zitiert, könnte man ihre Vorgehensweise wie folgt beschreiben: „I take a topic from the news and I make it into a question.“ So stellt sie gerne ein Phänomen in den Mittelpunkt und nähert sich diesem heuristisch von vielen Seiten, indem sie verschiedene Sichtweisen zulässt und zu diesen anregt. In ihrem Theaterstück „Mitwisser“ etwa stehen drei Kriminalfälle im Fokus. Maci stellt die scheinbar kausalen und teleologischen Zusammenhänge, die zu diesen geführt haben, infrage und zeigt die Verantwortung der Gesellschaft an diesen Taten.

Ähnlich geht Maci in ihren Essays vor, mit denen sie eine derzeit unterrepräsentierte Gattung wiederaufleben lässt. Dabei beschäftigt sie sich mit Themen wie Widerstand, Feminismus, dem Fremdsein oder ihrer Herkunft, aber auch Wikipedia und modernen Technologien auf eine intelligente und originelle Weise. Das Internet ist für die 1993 geborene Maci eine Selbstverständlichkeit, ihr bevorzugtes Medium sind iPhone-Notizen. Dieser bedient sie sich ähnlich, wie sich mancher Schriftsteller oder Wissenschaftler an Zettelkästen und riesigen Notizsammlungen bediente, um sein Werk zu schaffen. „Eiscafé Europa“ collagiert und dekonstruiert Texte aus der Wikipedia, deren Diskussionsseiten und sozialen Netzwerken mit Erinnerungen aus Macis eigener Vergangenheit.

Die Texte berühren große Sujets wie Feminismus, Literatur und Rassismus genauso wie scheinbar banale Dinge unseres Alltags. Enis Macis Art des offenen Reflektierens, bei der sie Notizen mit Internetrecherche, eigenen Überlegungen und Anekdoten aus ihrem Leben verbindet, ist nicht nur anregend, frisch und überraschend unterhaltsam, sondern wird ihren Grundthemen auf stilistisch innovative Weise gerecht. Enis Maci ist auf der Suche nach „dem Eigentlichen überhaupt“ und führt sich und uns doch immer wieder vor Augen, dass hinter jeder Antwort die nächste Frage wartet.

^ Enis Maci
Foto: Hans Jörg Michel (hjm)

„In den Texten von Enis Maci, die sie für die Bühne, das Netz und auch für das gedruckte Buch schreibt, erkundet sie auf innovative Weise die Möglichkeiten, die Gegenwart zu erzählen.“

— Jurystatement

Im Eiscafé Europa bekamen wir Mädchen wie immer jede zwei Kugeln oder einen Zitroneneistee. Ich verhielt mich unauffällig, grundlos eingeschüchtert, während meine Mutter Kaffee trank mit ihrer Freundin Bleta, die mit ihren dezenten Klamotten, mit ihren grabentiefen Augenringen auch eine ziemlich fertige Französin hätte abgeben können, die, fünfunddreißigjährig, erst ein paar Wochen zuvor bei Rewe an der Kasse, bei einem ihrer drei Jobs also, ein Schlaganfall ereilt hatte.

Mit stoischer Gelassenheit, wie man so sagt, suchte sie wegen des seltsamen Kopfschmerzes erst nach Feierabend ihren Hausarzt auf, der sie umgehend ins Krankenhaus einliefern ließ, aus dem sie sich noch am selben Abend selbst entließ, weil sich die Brötchen nicht von allein verdienen, wie sie sagte, wobei sie natürlich etwas anderes sagte, wobei das alles natürlich eine freie Übersetzung ist, wie sie also sagte und an ihrer Zigarette sog, gierig und bestimmt, sog wie ein Säugling, sog, als hoffte sie, an deren anderem Ende etwas Wichtiges zu finden.

Bleta also und ihre Töchter und meine Mutter und ich saßen im Eiscafé Europa, im gelobten. Bleta löffelte den Milchschaum vom Cappuccino, rauchend, so wie sie alles rauchend tat, so wie schließlich sogar die Besitzerin – eine sehr große, sehr schlanke Jugoslawin mit sehr hohen Schuhen und sehr gut sitzendem Haar –, so wie sogar die Besitzerin beim Eis-ins-Hörnchen-Schaufeln rauchte und alle, die keine Stammgäste waren, abweisend anschaute. Wir waren Stammgäste, und wie immer raunten Bleta und meine Mutter sich anerkennende Worte über den Style der Langen zu, ganz als hielte sie irgendjemand davon ab, selbst unbequeme Schuhe zu tragen und böse zu gucken. […]

Auszug aus: Enis Maci, „Eiscafé Europa, Essays“, Suhrkamp Verlag, edition suhrkamp 2726, S.12/13

Till Hoffmann und Marcel Mok

Till Hoffmann
Foto: Kulturkreis / Jean m. Laffitau

Der Musikwettbewerb „Ton & Erklärung“ fand 2019 im Fach Klavier in Kooperation mit der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern und den Rundfunkanstalten SWR / SR in Kaiserslautern statt. Den mit 10.000 Euro dotierten 1. Preis erhielt Till Hoffmann (* 1996). Der 2. Preis und 5.000 Euro Preisgeld gingen an Marcel Mok (* 1994).

Marcel Mok
Foto: Kulturkreis / Jean m. Laffitau

Der **Ton** macht nicht nur die **Musik**, sondern auch die **Moderation**

Interview mit Martin Quilitz, Moderator, Kabarettist und Coach

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft fördert bereits seit 1953 junge musikalische Talente. Seit 2007 schreibt er in Kooperation mit den ARD-Rundfunkanstalten den jährlich stattfindenden Wettbewerb „Ton & Erklärung“ aus. Dieser alterniert in den Fächern Klavier, Violine, Violoncello und Gesang. Alle Teilnehmer erhalten ein professionelles Moderationstraining, denn zusätzlich zur künstlerischen und technischen Leistung der jungen Pianisten wird auch die verbale Vermittlung des Repertoires bewertet. Martin Quilitz, Moderator und Kabarettist, coacht die jungen Musiker, damit sie nicht nur durch virtuose Interpretationen der Musikstücke im Wettbewerb glänzen, sondern auch in der Lage sind, über die vorgetragenen Stücke zu sprechen und mit ihren Erklärungen eine Brücke zum Publikum zu schlagen.

Kulturkreis: Dass die Musiker nicht nur aufgrund ihrer musikalischen Leistungen bewertet werden, sondern auch das Sprechen über die Musikstücke und deren Besonderheiten in den Juryentscheid einfließen, ist Alleinstellungsmerkmal des Musikwettbewerbs „Ton & Erklärung“. Warum sollte man Ihrer Meinung nach als junger Musiker auch die verbale Vermittlung trainieren?
Martin Quilitz: Auch außerhalb des Wettbewerbs im Konzertbetrieb steht immer stärker das Gesamterlebnis für das Publikum im Vordergrund, also u. a. die Einbettung der Musik in Moderationen und Geschichten. In diesen kurzen und lebendigen Texten stellen die jungen Musikerinnen und Musiker dabei nicht nur die Komponisten und ihre Werke, sondern im Idealfall auch sich selbst und die Motivation für ihre besondere Art der Interpretation, vor. Eine gute Moderation verrät mindestens genauso viel über den Moderator wie über das, was sie oder er ansagt.

Sie arbeiten in Ihren Coachingprogrammen sowohl mit Menschen aus der Wirtschaft als auch mit Künstlern zusammen. Wie unterscheiden sich diese Gruppen?
Bei Menschen aus der Wirtschaft stehen neue Impulse durch Improvisationen in einer Bühnensituation im Mittelpunkt. Es geht darum, wie sie diese in ihrem Arbeitsalltag nutzen können. Der Mut, ins kalte Wasser zu springen, sich ohne Vorbereitung etwas zu trauen, was man noch nie zuvor gemacht hat, überträgt sich von der Workshop-Situation auf die Herausforderungen im Berufsleben. Bei den jungen Musikerinnen und Musikern des Wettbewerbs ist die Arbeit an den Moderationen eher ein Feilen am Profil, ein Schärfen der schon vorhandenen Konturen. Wenn es gut funktioniert, lassen sie sich dabei auch auf neue Wege ein, die von der Austauschbarkeit historischer Daten und Fakten zu den Komponisten und Werken wegführen. Dafür gibt es Programmhefte. Es geht hierbei darum, beim Publikum einen nachhaltigen persönlichen Eindruck als Künstler zu hinterlassen.

Wie kann man sich ein solches Coaching vorstellen, was passiert da genau?
Nach dem Vortrag der ersten Version der Moderation „unter vier Augen“ versuchen wir gemeinsam, den roten Faden deutlicher herauszuarbeiten. Dann geht es um das pointierte Zuspitzen einzelner Ideen, den sprachlichen Rhythmus und die Art der Präsentation. Der Ton macht nicht nur die Musik, sondern auch die Moderation. Daher arbeiten wir immer wieder auch an Grundsätzlichem wie Körperhaltung, Atmung und Aussprache. Gerade bei Teilnehmerinnen und Teilnehmern, für die Deutsch eine Fremdsprache ist, spielt das eine große Rolle. So verbindend Musik als gemeinsame Sprache ist, so groß ist die Herausforderung, in einer fremden Sprache exakt auszudrücken, was man beim Interpretieren dieser Musik empfindet.

Von Runde zu Runde spielen wir uns dabei immer mehr aufeinander ein. Bei 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und mehreren Runden bleiben pro Moderation durchschnittlich 30 Minuten Zeit für die gemeinsame Arbeit. Wir versuchen, jede freie Minute im Wettbewerb zusätzlich zu nutzen, und gehen dafür nicht selten auch noch am späten Abend in die „Verlängerung“.

Die Arbeit ist sehr persönlich und intensiv und bringt auch mir nach 35 Jahren auf der Bühne noch neue Erfahrungen und Perspektiven sowie einen stetig wachsenden Freundeskreis in der Klassikwelt. Das Coaching für den Musikwettbewerb „Ton & Erklärung“ gehört inhaltlich zu meinen interessantesten Aufgaben der letzten zwölf Jahre. Mit großer Freude erlebe ich, dass auch viele der jungen Musikerinnen und Musiker die Besonderheit dieser Zusammenarbeit während des Wettbewerbs als Inspiration mit auf ihren weiteren künstlerischen Weg nehmen.

^ Karimah Ashadu, Foto: Medina Dugger

^ Thibaut Henz, Foto: Marcus Glahn

v Cemile Sahin, Foto: Paul Niedermayer

Karimah Ashadu, Thibaut Henz, Cemile Sahin

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. vergibt den *ars viva*-Preis in diesem Jahr an Karimah Ashadu (* 1985), Thibaut Henz (* 1988) und Cemile Sahin (* 1990). Der Preis würdigt herausragende junge, in Deutschland lebende Künstlerinnen und Künstler, deren Arbeiten eine eigenständige Formensprache und ein Bewusstsein für gegenwärtige Fragestellungen erkennen lassen. Die Auszeichnung ist mit Ausstellungen in der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig (GfZK) und im Kunstverein in Hamburg sowie einer Künstlerresidenz auf Fogo Island (Kanada) verbunden. Die Künstlerinnen und Künstler erhalten ein Preisgeld und es erscheint ein zweisprachiger Katalog.

Die ars viva*-Ausstellung der neuen Preisträger wird am 12. Oktober 2019 in der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig eröffnet. Die nachfolgende Ausstellungsstation ist der Kunstverein in Hamburg (15. Februar bis 17. Mai 2020).*

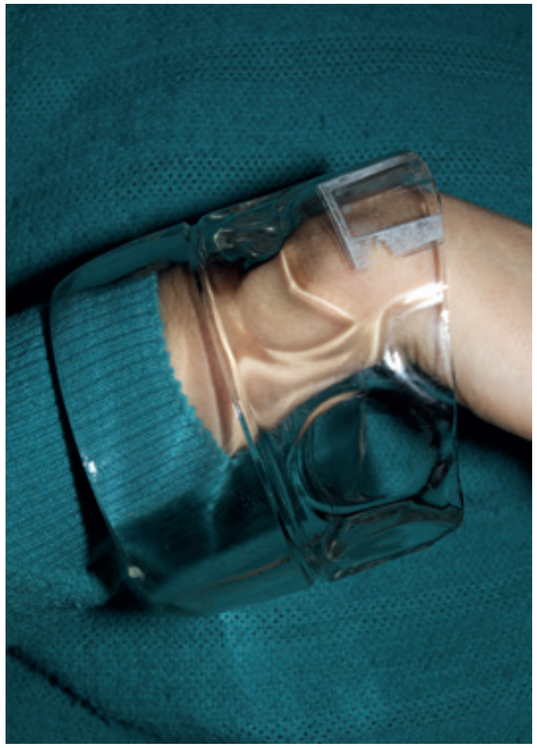
‹ Installationsansicht „Makoko Sawmill“, VISIO, Florenz, 2016
Foto: Karimah Ashadu

^ Karimah Ashadu: „Red Gold“, 2016 (Filmstill), Foto: Karimah Ashadu

^ Karimah Ashadu: „Power Man (Sodoko)“, 2018 (Filmstill), Foto: Karimah Ashadu

Die Videoarbeiten von Karimah Ashadu nehmen das Thema Arbeit in den Blick. Gezeigt werden die Protagonisten ihrer Filme meist im sozioökonomischen Kontext Nigerias: Arbeiter in einer Holzwerkstatt in der Lagune von Lagos, Bauern bei der Gewinnung von Palmöl oder Boxer in den Slums Nigerias. Häufig handelt es sich um männlich geprägte Strukturen, die sich unabhängig und parallel zu den politischen Verhältnissen im Land entwickelt haben. In ihren Filmen verwebt die Künstlerin dokumentarische mit fiktiven Elementen und setzt auf ungewöhnliche technische Mittel, mit denen sie die Wahrnehmung des Betrachters herausfordert.

Karimah Ashadu, 1985 in London geboren, studierte Bildende Kunst, Kunstgeschichte und Architektur an der University of Reading School of Arts in Berkshire, UK. Es folgte ein Masterstudium in Spatial Design am Chelsea College of Art and Design in London. Von 2014 bis 2016 war die Künstlerin Fellow bei De Ateliers, Amsterdam. Ashadu wurde ausgezeichnet vom Ann Arbor Film Festival, Euro Video und dem Split Film Festival. Von 2018 bis 2020 ist sie Edith-Breckwoldt-Stipendiatin im Künstlerhaus FRISE, Hamburg. Sie ist nominiert für den Han Nefkens Foundation – Arco Madrid Video Art Production Award 2019.



^ v. l. n. r.: Thibaut Henz:
„Ohne Titel (aus der Serie Violette)", 2018, Fine Art Print, 35 × 50 cm
„Ohne Titel (aus der Serie Violette)", 2018, Fine Art Print, 50 × 70 cm
„Ohne Titel (aus der Serie Violette)", 2018, Fine Art Print, 50 × 70 cm
„Ohne Titel (aus der Serie Violette)", 2018, Fine Art Print, 35 × 50 cm
Fotos: Thibaut Henz

In den Fotografien von Thibaut Henz treten häufig besondere Blickwinkel und Details in den Vordergrund. Personen- und Momentaufnahmen werden in starken Farbkontrasten und unterschiedlichen Bildformaten zu Serien zusammengestellt. Dadurch entstehen ungewöhnliche Bildkombinationen. In Ausstellungen stellt er seine Serien oftmals als Displays zusammen, die sich in der Fläche und oft auch über Raumecken erstrecken. Seine Bildkompositionen spielen mit neuen Ästhetiken und Sehgewohnheiten im digitalen Zeitalter.

Thibaut Henz, 1988 in Liège, Belgien, geboren, studierte Visuelle Kommunikation und Architektur an der Bauhaus-Universität in Weimar. Seine Arbeiten wurden u. a. in der Kunsthalle Wien, in der Kulturfabrik Apolda und dem Kunsthaus Erfurt ausgestellt. Veröffentlicht wurden seine Arbeiten in „Der Greif", dem „Bauhaus Journal 2017–2018" sowie im Katalog „Grand Ouvert – Bauhaus Photography at its finest".

Im künstlerischen Werk von Cemile Sahin spielt das Zusammenwirken von Wort und Bild eine entscheidende Rolle. Ausgangspunkte ihrer Arbeiten sind Bilder oder Geschichten, die sie in ihren Filmen und Texten neu inszeniert. Dadurch hinterfragt sie die Funktionalisierung von Medien und die Bedeutung verschiedener Perspektiven für die Geschichtsschreibung. Zu Ihrer künstlerischen Arbeit gehören auch Collagen aus Text und Bild. Ebenso ist sie als Autorin tätig. Ihre Texte wurden auf ZEIT ONLINE, im „Wetter Magazin“ und im Korbinian Verlag veröffentlicht. Im Oktober 2019 erscheint ihr Debütroman „TAXI“ (Arbeitstitel) im Korbinian Verlag in Berlin.

Cemile Sahin wurde 1990 in Wiesbaden geboren. Sie studierte Bildende Kunst am Central Saint Martins College of Art and Design in London und an der Universität der Künste in Berlin. Cemile Sahin ist Stipendiatin der Jungen Akademie der Akademie der Künste in Berlin.

Cemile Sahin: „BLUE“, 2019, digitale Collage, UV-Druck auf Autofolie auf fluoreszierendem Acrylglas, jeweils 80 × 120 cm
Foto: Paul Niedermayer

GfZK — Eine Geschichte der Zusammenarbeit

Von Franciska Zólyom, Direktorin der Stiftung Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig

Vernetzte Formen der Zusammenarbeit sind nicht nur ein Merkmal der Leipziger Galerie für Zeitgenössische Kunst, vielmehr bringen sie die Institution immer wieder neu hervor: Im Sommer 1989 unternahm das Gremium Bildende Kunst im Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. eine Reise nach Leipzig. Hier wurde die Idee des ostdeutschen Kunsthistorikers und späteren Gründungsdirektors Klaus Werner (1940–2010), ein Museum für moderne Kunst zu gründen, aufgegriffen und mit lokalen Akteuren diskutiert. Das Engagement des Kulturkreises verschaffte dem Anliegen Gewicht und Aufmerksamkeit. Zudem halfen die Bekanntschaft und der Dialog mit Künstler*innen, Museumsleiter*innen, Sammler*innen und Mäzenen sowie die Verhandlungen mit den politischen Entscheidungsträger*innen dabei, die ambitionierten Ziele umzusetzen.

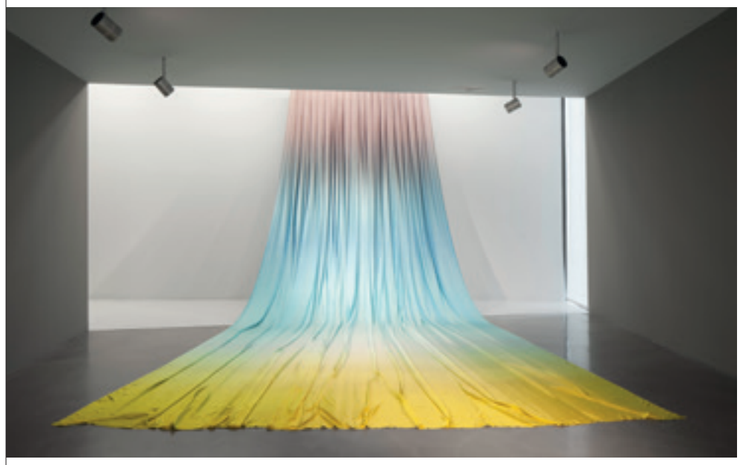
Die politischen Ereignisse der folgenden Monate bestärkten dieses Vorhaben mit unerwarteter Kraft. 1990 wurde unter Vorsitz von Dr. Arend Oetker der Förderkreis der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig gegründet: Der Förderkreis sollte einen Ort schaffen, an dem künstlerische Arbeiten aus Ost- und Westdeutschland gemeinsam präsentiert und in verschiedene thematische und internationale Zusammenhänge gestellt werden.

Zunächst arbeitete die GfZK an verschiedenen Standorten in Leipzig. Seit 1998 ist die GfZK – ein Museum für Kunst nach 1945 und ein Ausstellungshaus für internationale Gegenwartskunst – am Johannapark angesiedelt. In öffentlich-privater Partnerschaft wird die Stiftung GfZK zu gleichen Teilen von ihrem Förderkreis, der Stadt Leipzig und dem Freistaat Sachsen institutionell gefördert. Die Umsetzung des Programms wird von Privatpersonen, Künstler*innen, Sammler*innen, von öffentlichen und privaten Stiftungen des Bundes und des Freistaates Sachsen unterstützt.

Prägten die Veränderungen des politischen, gesellschaftlichen Umfelds nach dem Ende des Kalten Krieges die Programmatik der 2000er-Jahre unter der Direktorin Dr. Barbara Steiner, so ist es auch heute ein Anliegen, lokale Themen im Zusammenhang mit globalen Entwicklungen zu bearbeiten. Migration und transkulturelle Phänomene bieten wichtige Ansatzpunkte, auch um die Handlungsweisen der GfZK zu reflektieren. Gesellschaftliche Teilhabe und die Wirkmächtigkeit von Kunst stehen dabei im Mittelpunkt. In diesem Sinne fokussiert sich die Arbeit der GfZK weniger auf die Festschreibung eines Wertekanons, vielmehr werden die Potenziale der künstlerischen und kuratorischen Arbeit sowie der Kunstvermittlung erforscht. In den Sammlungspräsentationen, künstlerischen Neuproduktionen und kooperativen Forschungsprojekten geht es darum, verschiedene Zugänge zu ermöglichen und neue Arbeitsmethoden zu entwickeln. Mittels Praktika, Bundesfreiwilligendiensten und Volontariaten fungiert die GfZK auch als Ausbildungsstätte und engagiert sich nachhaltig in der Pädagog*innenbildung.

Im Sinne einer „lernenden Institution" lotet die GfZK die Möglichkeiten der internationalen Vernetzung und der generationsübergreifenden Zusammenarbeit aus. Wie lassen sich Interessen gemeinsam bearbeiten und mit anderen teilen? Die jährlich ausgelobten Kunstpreise der GfZK gehen auf die Initiative von Förderkreis-Mitgliedern zurück und deuten in diese Richtung: Der von Dr. Arend Oetker gestiftete „INFORM-Preis" für konzeptuelles Design ist eine einzigartige Plattform für die Diskussion und Präsentation aktueller Gestaltungsfragen. Der Kunstpreis „Europas Zukunft" geht auf die Initiative von Dietmar Schulz und Matthias Brühl zurück und zeichnet Künstler*innen aus, die spezifische ästhetische und kritische Perspektiven auf die Gegenwart eröffnen. Gemeinsam mit der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen unterstützt Dr. Klaus Schaffner die Arbeit von jungen Kurator*innen, die jeweils ein Jahr lang in Leipzig arbeiten. Der Förderkreis trägt schließlich durch Schenkungen und Ankäufe maßgeblich zur Erweiterung der Kunstsammlung bei.

Nach 2002 und 2016 beteiligt sich die GfZK nun zum dritten Mal an der Präsentation der *ars viva*-Preisträger*innen. Und das mit ungebrochenem Interesse und großer Freude auf die Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis, den Partnerinstitutionen und den Künstler*innen.



‹ Flaka Haliti: „Just Hanging Around", Ausstellungsansicht *ars viva 2016* in der GfZK, Foto: Wenzel Stähli

‹ Calla Henkel & Max Pitegoff: „INSTITUTIONAL BENCH, 4.4 SQFT, MUSEUM MORSBROICH PROTOTYPE, BLACK, BLACK", 2014, Ausstellungsansicht *ars viva 2016* in der GfZK Foto: Wenzel Stähli

› Olaf Nicolai: „Labyrinth", 1998 Foto: Sebastian Schröder / VG Bild-Kunst 2019

Özlem Günyol & Mustafa Kunt
The Image Without the Image

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft zeigt bis Mai 2020 die zweite Berliner Einzelausstellung des Künstlerduos Özlem Günyol & Mustafa Kunt (*1977/*1978). Die Ausstellung „The Image Without the Image“ im Kunstfenster nimmt Bezug auf Fragen der politischen Polarisierung im digitalen Zeitalter. Gleichzeitig arbeiten Günyol & Kunt mit ikonografischen, kunsthistorischen Motiven, die in ihren Ursprüngen eine wesentliche Frage der Kunst berühren: die nach der Abbildbarkeit unserer Realität.

Ausgangspunkt der Wandarbeit „The Picture Before the Picture“ (2019) ist die spielerische Oberfläche des Digitalen: Farbflächen, die an Screens oder auch künstlerische Farbstudien erinnern. Dahinter verbirgt sich ein bedrohlicher Sachverhalt. Es handelt sich um abstrakte Farbbilder, die bei der Bildsuche im Internet als Platzhalter erscheinen, bevor das endgültige Bild vom Computer geladen wurde.

Zuvor haben Günyol & Kunt in die Suchmaske das Wort „Google“ eingegeben und jeweils ein weiteres Wort hinzugefügt, das vom Programm vorgeschlagen wurde. Daraus ergab sich die Kombination „Google+Facebook+Twitter+News+Election+Voters+Targeted+Ads+FakeNews“ sowie die abstrakte Darstellung in Farbfeldern. „The Picture Before the Picture“ nimmt Bezug auf die aktuelle Diskussion um unzulässige Wahlbeeinflussung durch Fake News im Internet. Gleichzeitig verweist das Werk auf die anziehende Komponente digitaler Oberflächen, deren strategische Absichten oftmals verborgen bleiben und für den Rezipienten nicht als solche lesbar sind.

Im Zentrum des Ausstellungsraumes befindet sich die Skulptur „Mr. Bertelli, you are right. The profile still continues.“ (2019). Sie nimmt Bezug auf das Janus-Motiv, den allwissenden doppelgesichtigen Gott der griechischen Mythologie, der vorwärts und rückwärts zugleich blickt. Als künstlerische Referenz dient Günyol & Kunt jedoch kein antikes Porträt des Janus-Kopfes, sondern die futuristische Skulptur „Continuous Profile“ des italienischen Bilderhauers Renato Bertelli von 1933, die in Berlin zuletzt vor zehn Jahren im Gropius Bau zu sehen war. Bertelli nahm den Janus-Kopf als Vorbild für ein weltliches Porträt Mussolinis und zeigte den Kopf des Diktators, der sich in alle

Richtungen wenden lässt, als absolute Kontrollinstanz. Mit ihrer Skulptur „Mr. Bertelli, you are right. The profile still continues.“ (2019) reflektieren Günyol & Kunt die problematische Liaison technikbegeisterter Futuristen mit der Ideologie des Faschismus. Günyol & Kunt machen sich diese Verbindung in ihrer neu geschaffenen Skulptur zu eigen, indem sie auf die Fortsetzung dieser Ideologie der totalen Kontrolle und Überwachung in anderen politischen Systemen verweisen.

o

„Google+Facebook+Twitter+News+Election+Voters+Targeted+Ads+FakeNews“

‹ / › Ausstellungsansichten „The Image Without the Image“ von Özlem Günyol & Mustafa Kunt, Kunstfenster im BDI, Foto: Alexander Grenningloh

^ Dr. Laura Krainz-Leupoldt mit dem Kunstwerk „FUSE …“ von Tatjana Busch
Foto: TV Oberfranken

KUNSTBEGLEITER #5

FUSE … von **Tatjana Busch** begleitet die Unternehmerin und Kunstsammlerin **Dr. Laura Krainz-Leupoldt**, PEMA Vollkorn-Spezialitäten Heinrich Leupoldt KG, in ihrem Alltag

In der Reihe „Kunstbegleiter“ stellen Kulturkreis-Mitglieder ihre ganz persönlichen Lieblingskunstwerke vor.

Kulturkreis: Im oberfränkischen Weißenstadt, dem Firmensitz der PEMA Vollkorn-Spezialitäten Heinrich Leupoldt KG, betreiben Sie seit über zwölf Jahren Ihr Privatmuseum „Das Kleine Museum – Kultur auf der Peunt“. Für unsere Reihe „Kunstbegleiter“ wählten Sie das Kunstwerk „FUSE …“ der Münchner Künstlerin Tatjana Busch als eines Ihrer Lieblingswerke. Können Sie das Kunstwerk kurz beschreiben? Was fasziniert Sie an dieser Skulptur?

Dr. Laura Krainz-Leupoldt: Es ist ein Kunstwerk, das sich immer wieder neu erfindet. Das Werk „FUSE …“ entfaltet seine wahre Wirkung im Zusammenspiel mit dem Licht. Die Lichtstrahlen, die auf die Skulptur treffen, verändern nicht nur das Objekt selbst, sondern schaffen lebendige, kaleidoskopartige Lichtzeichnungen im umgebenden Raum. In der Synthese von Farbe, Form, Bewegung und Licht wird der Betrachter Teil des fließenden Prozesses von Werden und Vergehen. Dieses Werk hat für mich auch eine philosophische Bedeutung und erinnert mich im Alltag an einige wesentliche Aspekte unseres Lebens.

^ „FUSE …“, 2012 (Detail), Aluminium, silberbeschichtet, Lack, zwei LED-Lichtquellen, ca. 79 × 115 × 60 cm
Foto: Tatjana Busch

Seit wann ist das Werk in Ihrer Sammlung und welchen Platz hat es in Ihrem persönlichen Umfeld?
Das Werk von Tatjana Busch ist seit drei Jahren in meiner Sammlung. Ich habe es in einer Münchner Galerie entdeckt und es hat mich sofort fasziniert. Das Kunstwerk hat den richtigen Symbolgehalt für unseren „Weißen Kubus“, ein Gebäude, in dem viele kreative und strategische Gespräche stattfinden. (Anm. der Red.: Der „Weiße Kubus“ ist ein Bildungsort der PEMA Vollkorn-Spezialitäten Heinrich Leupoldt KG in Weißenstadt. Er ist konzipiert für Mitarbeiter und für alle Menschen, die an Vorträgen über Gesundheit, Ethik und Kunst interessiert sind.)

Welche Rolle spielt Kunst in Ihrem Unternehmeralltag und wie beeinflusst Sie ein Kunstwerk wie „FUSE …“?
Kunstwerke sind inspirierend, sind Impulsgeber für meine Ideen und tragen dazu bei, dass Räume eine ganz besondere und kreative Stimmung bekommen. Kunstwerke erweitern den Horizont der Menschen und fördern die Persönlichkeitsentwicklung. Die Künstlerin Tatjana Busch entdeckt in scheinbar wertlosen zerknüllten Skizzen das Potenzial der Form. Das ist zum Teil auch meine unternehmerische Aufgabe: Potenziale entdecken.

Wie spiegelt sich Ihr Verständnis von Kunst in der PEMA-Unternehmensphilosophie wider?
Seit vielen Jahren befasse ich mich mit konkreter, konstruktivistischer, kinetischer und minimalistischer Kunst. Mich interessieren vor allem Künstlerpersönlichkeiten, die sich mit der „Kultur des Wesentlichen“, mit positiven Emotionen und mit klarem Denken befassen. Diese Formen von Kunst spiegeln unsere Unternehmensphilosophie wider, in der das Wesentliche und das Einfache im Mittelpunkt stehen. Roggen, Wasser, Salz und sonst nichts: Mit dieser „komplizierten“ Einfachheit werden unsere naturreinen Roggenvollkornbrote gebacken. „Einfachheit der Form entspricht nicht unbedingt einer Einfachheit der Erfahrung“. Dieses Zitat von Robert Morris können Sie auf einem unserer Gebäude entdecken, wenn Sie eines Tages bei uns zu Besuch sind.

Weitere Informationen unter pema.de; kleinesmuseum-weissenstadt.de; tatjanabusch.com

Ina Laux

Ina Laux gewann 1992/93 den Architekturwettbewerb des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft. Heute führt sie gemeinsam mit Professor Gunther Laux das Münchner Büro LAUX Architekten und war u. a. Jurymitglied für den Wettbewerb „BASF Businesscenter“ 2011. Der Kulturkreis befragte die Architektin zu ihrem Berufsweg, der Entwicklung des Architektenberufs und ihren aktuellen Projekten.

^ Ina Laux bei der Präsentation zum Architekturwettbewerb 1992/93
Foto: Walter Hinghaus

Kulturkreis: Sie haben 1992/93 als junge Münchner Studierende an dem ersten städtebaulichen Wettbewerb des Kulturkreises in den neuen Bundesländern teilgenommen – es ging um Wohnen und Arbeiten in Schwerin-Lankow. Wie haben Sie diesen Wettbewerb damals erlebt?
Ina Laux: Herrlich aufregend! Das Tollste daran war, rauszugehen, andere Orte zu analysieren und zu bearbeiten, andere Architekturschulen kennenzulernen, deren Methodik und Haltung zu studieren und sich mit diesen auf einen „Battle der Ideen“ einzulassen. Das war ein richtiges Eintauchen in eine bis dato unbekannte Welt: vom unvergesslichen Plastegeruch des Plattenbaus bis zu leidenschaftlichen „entwerferischen“ Grundsatzdebatten.

Sie haben bei dem Wettbewerb als Arbeitsgruppe mit vier männlichen Studierenden gewonnen. War das eine schwierige Entwurfssituation?
Nein, wieso? Außer dass die Männer, wenn es ans Präsentieren ging, oft unauffindbar waren, gab es keine Unterschiede. Wir waren damals alle schüchtern. Grundsätzlich arbeite ich gerne in gemischten Teams und bin überzeugt, dass Kollegialität genderneutral und ein Riesenvorteil ist. Bei mehr als 50 Prozent Architektur-Absolventinnen ist es deshalb ein großer Verlust, dass nur so wenige den Weg in die Selbstständigkeit wagen und Frauen in Führungspositionen immer noch Exotenstatus genießen. Ich bekomme häufig Anfragen, weil man dringend noch eine „Frau fürs Podium“ sucht. Das sind die seltenen Situationen, in denen ich mich ein bisschen diskriminiert fühle.

Welche Bedeutung hatte dieser erste Erfolg in Ihrem angestrebten Beruf?
Ich habe davon profitiert, dass man mich auf die Bühne schubste und ich meine Zurückhaltung aufgeben musste. Ich konnte plötzlich etwas, das ich mir vorher nie zugetraut hätte. Was wir entworfen hatten, war nicht nur in unseren Köpfen relevant, sondern nun auch für wildfremde Leute von Interesse. Das hat uns gelehrt, dass man es wagen kann, eigene Lösungsvorschläge und neue Ideen in den Ring zu werfen. Im Grunde ist es so geblieben: Wir betreten ständig Neuland und staunen, was alles möglich ist.

Wie ging es dann in den nächsten 25 Jahren weiter?
Ja, was macht eigentlich Ina Laux? Das frage ich mich auch des Öfteren. Was muss ich als Nächstes machen? Was haben wir noch nicht gemacht? Machen wir das?! Das machen wir! Aber vor allem: Was wollen wir in Zukunft

^ Quartier LAGOT: Ehrenpreis für guten Wohnungsbau der Landeshauptstadt München 2018
Foto: Quirin Leppert

machen? Unser Büroschwerpunkt liegt im Städte- und Wohnungsbau. Alle Projekte entstanden aus gewonnenen Wettbewerben. Inzwischen haben wir um die 1.000 Wohnungen gebaut und die Leute wohnen gerne in unseren Grundrissen. Das macht uns glücklich. Beim Bauen lernt man aber auch die Widersprüche im Wohnungsbau kennen, von verantwortungsloser Bodenspekulation bis zu einem irrsinnigen Normenkanon, die das Wohnen verteuern und unser Land auf höchstem Niveau scheitern lassen. Deshalb engagiere ich mich ehrenamtlich in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung und im bayerischen Landesvorstand des Bundes Deutscher Architekten für innovativen, qualitätsvollen und bezahlbaren Wohnraum. Denn so wie derzeit kann es auf dem Wohnungsmarkt keinesfalls weitergehen. Im Büro arbeiten wir nach dem Prinzip „Entwerfen = Verwerfen“. Das kritische Verwerfen von Ansätzen, die sich als nicht tragfähig herausstellen, ist dabei das beste Instrument, um Qualität und relevante neue Ideen zu produzieren. DAS müssen wir machen!

„Wir betreten ständig Neuland und staunen, was alles möglich ist.“

— Ina Laux

^ Ina Laux
Foto: LAUX ARCHITEKTEN

^ PalaisPopulaire, Berlin
Foto: Mathias Schormann

KULTUR & WIRTSCHAFT AKTUELL

PalaisPopulaire: **Neuer Kulturort in Berlin**

Vor rund einem Jahr eröffnete die Deutsche Bank unter großer öffentlicher Beachtung ihr neues PalaisPopulaire im ehemaligen Prinzessinnenpalais am Berliner Boulevard Unter den Linden. Die Architekten Kuehn Malvezzi entwarfen dafür ein Baukonzept, das die opulente historische Fassade mit betonsichtiger minimalistischer Architektur im Inneren verbindet. Die Deutsche Bank sieht ihren neuen repräsentativen Kulturort als offenes, zeitgenössisches Forum, das nicht nur die eigene exzellente Kunstsammlung sowie Gastausstellungen aus dem In- und Ausland präsentiert, sondern den Besuchern auch neue Zugänge zur Kunst-, Kultur- und Sportwelt eröffnet soll.

Dr. Franziska Nentwig, Geschäftsführerin des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V., befragt Thorsten Strauß (Leitung), Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen und Friedhelm Hütte aus dem Bereich Art, Culture & Sports der Deutschen Bank zu ihren Erfahrungen mit diesem Großprojekt.

Dr. Franziska Nentwig: Üblicherweise braucht eine neue Kulturinstitution eine gewisse Anlaufzeit, um sich im öffentlichen Bewusstsein zu verankern – gerade in einer Metropole wie Berlin mit mehr als 175 Museen und über 300 Galerien. Welche Ziele hatten Sie sich für das erste Jahr gestellt? Wie nimmt die Öffentlichkeit das neue Kulturangebot wahr?
Thorsten Strauß: Das PalaisPopulaire ist in der Mitte Berlins angekommen. Die Öffentlichkeit honoriert unser Konzept, eine spannende Mischung aus Kunst, Kultur und Sport unter einem Dach anzubieten. Mit diesem Mix sind wir in eine Lücke vorgestoßen, selbst in einer Stadt wie Berlin. Das freut uns sehr.

Friedhelm Hütte: Wir sind nicht so festgelegt wie viele andere kulturelle Institutionen. Der thematische Dreiklang eröffnet uns viele Möglichkeiten für Cross-over-Projekte. Außerdem bringen wir mit hochkarätigen Partnern wie etwa dem Tate-Museum Ausstellungen nach Berlin, die hier sonst nicht zu sehen wären. Und schließlich sind erstmals wechselnde Bereiche der Sammlung der Bank permanent präsent.

Seit 2016 hat die Deutsche Bank wesentliche Aktivitäten ihres gesellschaftlichen Engagements im Bereich „Art, Culture & Sports" gebündelt. Das inhaltliche Profil des PalaisPopulaire soll diesen Vernetzungsgedanken ebenfalls aufgreifen. Lässt sich von administrativen Zuordnungen von Themen- und Verantwortungsbereichen in einem Unternehmen ein inhaltliches Konzept für eine Kulturinstitution ableiten? Wie gelingt die Verschränkung der unterschiedlichen Disziplinen?
Thorsten Strauß: Mit „Art, Culture & Sports" bündelt die Bank ihre gesellschaftlichen Initiativen und schafft mehr Synergien. Der Öffentlichkeit, unseren Kunden und Mitarbeitern sollen so ganz neue Erfahrungen zugänglich gemacht werden. Vieles ist möglich, wenn man mutig die Dinge neu und querdenkt. Kultur und Sport sind dazu in der Lage. Und diese Haltung drückt auch das PalaisPopulaire aus.

Sie sprachen von Synergien im gesellschaftlichen Engagement. Wo arbeitet die Bank heute besser zusammen als vorher?
Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen: Nur zwei Beispiele: Wir sind seit 30 Jahren Partner der Berliner Philharmoniker. Deren Welttourneen nutzen wir nicht nur für exklusive Veranstaltungen mit unseren Kunden. Die Musiker treten auch im PalaisPopulaire auf. Das gilt ebenso für den Sport, wo wir die Sporthilfe unterstützen. Hier fördern wir gezielt den Erfahrungsaustausch junger Top-Athleten mit unseren Kunden – in den Filialen, aber auch im PalaisPopulaire.

Die Deutsche Bank arbeitet zurzeit daran, ihre Zukunft als Unternehmen in neue Bahnen zu lenken. Wie passt ein Projekt wie das PalaisPopulaire, das erhebliche finanzielle und personelle Ressourcen bindet, in diese Situation?
Thorsten Strauß: Die Entscheidung ist nachvollziehbar, weil sie zeigt: Die Deutsche Bank meint es ernst damit, sich nachhaltig und dauerhaft zu engagieren. Dass ein solches Haus viele positive Beiträge für die Bank und die Gesellschaft leistet, honorieren auch die Mitarbeiter und unsere Kunden. Aber dieses Forum funktioniert nur, wenn es auch wirtschaftlich gedacht ist. Den Start des PalaisPopulaire haben wir aus dem eigenen Bereich heraus finanziert. Das streben wir auch künftig an.

Wie lange dauerte es von der Idee für das PalaisPopulaire bis zu dessen Eröffnung? Mit welchen Herausforderungen haben Sie gekämpft, um dieses besondere Projekt unternehmerischer Kulturförderung umzusetzen?
Friedhelm Hütte: Die Vorbereitungen haben zwei Jahre gedauert. Im Kern musste eine vorgegebene Rokokofassade mit einem modernen Innenleben verbunden werden. Dieser Kontrast macht den besonderen architektonischen Reiz aus. Das Haus beherbergt zusätzlich ein Restaurant und einen Museumsshop. Und es ist multifunktional angelegt: Hier können neben Ausstellungen auch Konzerte und vielfältige Veranstaltungen stattfinden.

Das PalaisPopulaire soll zunehmend auch eigene Einnahmen durch Eintrittsgelder erwirtschaften. Dienstag bis Sonntag zahlen die Gäste Eintritt, am Montag hingegen nicht: Kommen die meisten Gäste deshalb am Wochenbeginn? Was steht hinter diesem Konzept? Wie setzt sich die Besucherstruktur zusammen?
Dr. Claudia Schmidt-Matthiesen: Wir wollen populär sein im Sinne von einladend und nicht ausgrenzend. Dazu gehört, möglichst viele Gruppen einzubinden. Neben attraktiven Formaten für Erwachsene bieten wir auch Kindern ein eigenes Programm. Trotz des freien Eintritts am Montag ist der Zuspruch auch an den anderen Tagen groß – bei den Ausstellungen, aber auch bei unserem vielfältigen Abendprogramm, speziell donnerstags. Und noch etwas freut uns: Immer mehr internationale Gäste finden zu uns. Auch das bestätigt unser Konzept.

Welche Perspektiven sehen Sie für das PalaisPopulaire in den kommenden Jahren? Wie wird sich die Trias aus „Art, Culture & Sports" als Grundkonzept unternehmerischer Kulturförderung in der Deutschen Bank weiterentwickeln?
Thorsten Strauß: Aktuell freuen wir uns über die Ausstellung „Summer of Love", die sehr gut ankommt. Diese Schau macht noch einmal unseren Anspruch deutlich: mit allen Sinnen eine ganze Epoche – hier die späten 1960er-Jahre – erlebbar zu machen. Mitte November präsentieren wir mit Caline Aoun den „Artist of the Year" der Deutschen Bank. Gleichzeitig arbeiten wir an neuen Formaten und neuen internationalen Kooperationen. Dazu gehört auch die Vermittlung von Kunst im digitalen Raum. Das wird ein weiterer, spannender Schwerpunkt im künftigen Programm.

Deutscher Kulturförderpreis 2019

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. verleiht 2019 in Kooperation mit dem Handelsblatt und dem ZDF zum 14. Mal den Deutschen Kulturförderpreis. Die Auszeichnung will das vielfältige Kulturengagement von Unternehmen in Deutschland würdigen und einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Eine jährlich wechselnde, hochkarätig besetzte Jury beurteilt die eingereichten Kulturförderprojekte. Der Jury gehören renommierte Kulturschaffende, Kulturpolitiker, Medien- und Unternehmensvertreter an. Die festliche Preisverleihung des Deutschen Kulturförderpreises 2019 findet im November in der Konzernzentrale der Deutschen Börse in Frankfurt am Main/Eschborn statt.

In diesem Jahr wurde der Deutsche Kulturförderpreis erstmalig in vier Kategorien ausgelobt. Neben den seit 2006 üblichen Kategorien „Kleine Unternehmen" (bis 200 Mitarbeiter) und „Mittlere Unternehmen" (bis 2.000 Mitarbeiter) wird die Kategorie „Große Unternehmen" nun unterteilt in die Rubriken bis 50.000 Mitarbeiter und ab 50.000 Mitarbeiter.

Die Jury des Deutschen Kulturförderpreises 2019
Sven Afhüppe (Chefredakteur Handelsblatt), Dr. Thomas Bellut (Intendant ZDF), Dr. Clemens Börsig (Vorstandsvorsitzender Kulturkreis der deutschen Wirtschaft, Juryvorsitz), Anja Lehner (Vorsitzende Arbeitskreis Kulturförderung im Kulturkreis), Dr. Franziska Nentwig (Geschäftsführerin Kulturkreis der deutschen Wirtschaft), Staatsminister Rainer Robra (Chef der Staatskanzlei und Minister für Kultur Sachsen-Anhalt), Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann (Vorsitzende der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen), Esther Schweins (Schauspielerin), Thomas Ullrich (Mitglied des Vorstands DZ BANK), Hortensia Völckers (Vorstand und künstlerische Direktorin Kulturstiftung des Bundes)

^ Deutsche Börse AG, Frankfurt am Main/Eschborn; Foto: Deutsche Börse AG

Über 80 Unternehmen, unternehmensnahe Stiftungen und Firmenzusammenschlüsse haben sich 2019 beworben:

50 Hertz · ACO Severin Ahlmann · AFI Akademie für Informatik · Albrecht Dürer Airport Nürnberg · Art Sponsoring Solingen · Bachleitner + Heugel · Bank Julius Bär Deutschland · BASF · Bayer · Bertelsmann Stiftung · BGV / Badische Versicherungen · Bitkom · BRES · Causales · Commerzbank-Stiftung · DekaBank · Deutsche Girozentrale · Deutsche Grammophon · Deutsche Volksbanken und Raiffeisenbanken · DKB STIFTUNG · Ed. Züblin · envia Mitteldeutsche Energie · Europa-Park · FG DESIGN · Flughafen Berlin Brandenburg · FrotscherBuch · FSB Franz Schneider Brakel · Furore Verlag · GASAG · Giesecke + Devrient Stiftung · HypoVereinsbank · Industrieverein Sachsen · innogy Stiftung · Jäckering · KIRCHHOFF Automotive · Kulturkreis der Unnaer Wirtschaft · LEISE · Literarischer Frühling · Lorenz & Company · mediantis / eurobuch · memo-media · Mittelbrandenburgische Sparkasse · Netzwerk für die Orgelspiele Mecklenburg-Vorpommern · Niedermann und Piatkowski · Nordhessischer Verkehrsverbund · Oberhessische Versorgungsbetriebe · Otto Group · OTTO WULFF Bauunternehmung · PEMA · Philip Morris · Piepenbrock · Porsche · Procter & Gamble · PwC-Stiftung · Q Design · RAG-Stiftung · Rittal Foundation · Robert-Bosch-Krankenhaus · Siemens · Sozialbau Kempten · Stiftung Kunst und Kultur der Sparda-Bank Baden-Württemberg · Stiftung Kunst, Kultur und Soziales der Sparda-Bank West · Sparkasse Essen · Sparkassen-Finanzgruppe · Stiftung Ahlers Pro Arte · Stiftung KUNSTFORUM der Berliner Volksbank · Sto-Stiftung · Süddeutscher Verband reisender Schausteller und Handelsleute · Verlag Merseburger Berlin · Versicherungskammer Kulturstiftung · Villa Eden Peene · VNG-Stiftung · Voith · Volksbank-Stiftung für Kunst, Kultur, Sport, Umwelt und Soziales · Volksbank Freiburg · Volkswagen · Vollack Gruppe · VONOVIA · WEKENMANN · Wicked Newmedia · Wilo-Foundation · WITTENSTEIN · Wohnungs- und Baugesellschaft Wolfen · Würth · ZEIT Verlagsgruppe

Ausgezeichnet

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft verleiht seit 2006 jährlich den Deutschen Kulturförderpreis in Kooperation mit seinen Partnern Handelsblatt und ZDF. Er würdigt damit herausragendes kulturelles Engagement von Unternehmen und unternehmensnahen Stiftungen. Um den Preis können sich Unternehmen aller Größen und Branchen mit einem Kulturförderprojekt der vergangenen 24 Monate bewerben. In der Kategorie „Große Unternehmen“ (ab 2.000 Mitarbeiter) erhielt die BHF BANK Stiftung 2018 mit ihrem Projekt „UNART – Jugendwettbewerb für multimediale Performances“ diesen Preis. Philippe Oddo, französischer Bankier und Eigentümer von ODDO BHF, nahm gemeinsam mit Dietmar Schmid und Sigrid Scherer (BHF BANK Stiftung) die Auszeichnung bei der festlichen Preisverleihungsgala im November 2018 entgegen. Dr. Franziska Nentwig, Geschäftsführerin des Kulturkreises, befragte Philippe Oddo nach den Perspektiven in der Förderung von Kunst und Kultur durch die Bank und ihre Stiftung.

Dr. Franziska Nentwig: Monsieur Oddo, seit dem Zusammenschluss von ODDO und BHF gehört auch der vor 20 Jahren gegründeten BHF BANK Stiftung Ihre persönliche Aufmerksamkeit. Wie sehen Sie heute das Engagement der Stiftung, mit Mitteln der Kunst gesellschaftliche Veränderung zu bewirken?
Philippe Oddo: Die Arbeit der Stiftung ist eine der tragenden Säulen des gesellschaftlichen Engagements unserer Gruppe. Sie ist nicht nur fördernd tätig, sondern bringt sich vor allem gestaltend in die Entwicklung unseres gesellschaftlichen Zusammenhalts ein. Sie entwickelt innovative Modellprojekte und neue Initiativen, um nachhaltige Impulse zu setzen. Unsere Gesellschaften stehen vor großen Herausforderungen: Um diesen zu begegnen, brauchen wir Talente, die kreativ sind und eigenständig denken. Der Jugendwettbewerb „UNART“ ist ein gutes Projekt, das diese Fähigkeiten fördert und Jugendliche konstruktiv herausfordert, aktiv zu werden, Ideen zu entwickeln und sich einzubringen. Das wünsche ich mir auch als Unternehmer von unseren Talenten.

Sie leben und arbeiten in Frankreich und Deutschland und setzen sich sehr für eine erfolgreiche Synthese aus französischer und deutscher Unternehmenskultur ein. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Feld der privaten Kulturförderung gibt es?
Wir sind mittlerweile eine richtige deutsch-französische Unternehmensgruppe. Die Verantwortlichen in unserem Vorstand kommen sowohl aus Deutschland als auch aus Frankreich. Wir arbeiten sehr gut und eng zusammen und lernen täglich voneinander. Natürlich gibt es Unterschiede. Wenn ein Deutscher ein Konzept vorlegt, sind alle Details ausgearbeitet und es kann umgesetzt werden. Bei einem Franzosen ist das vielleicht erst eine Idee, die auf die Rückseite eines Métro-Tickets passt. Wir verstehen diese Unterschiede immer mehr und empfinden die Zusammenarbeit als Bereicherung. Kulturförderung durch Unternehmen ist aus meiner Sicht sowohl in Deutschland als auch in Frankreich bedeutsam. Wir beobachten mit Spannung, wie sich das Feld der Stiftungen in Frankreich derzeit weiterentwickelt.

„Der Jugendwettbewerb ‚UNART‘ fordert Jugendliche heraus, aktiv zu werden, Ideen zu entwickeln und sich einzubringen.“

— Philippe Oddo

Barbara Hahlweg (ZDF) und Philippe Oddo (ODDO BHF)
Foto: Kulturkreis / Holger Talinski

„Aus Zusammenarbeit entsteht Verständnis, das erleben wir bei ODDO BHF jeden Tag.“

— Philippe Oddo

Deutscher Kulturförderpreis 2018 in der Berliner Niederlassung der DZ BANK AG
Foto: Kulturkreis / Holger Talinski

30 Prozent Ihres Unternehmens gehören den Mitarbeitern. Sie sagten einmal: „Wer in Oddos Unternehmen mitarbeitet, ist nicht einfach Angestellter. Er wird über eine Beteiligung Teil der Bank.“ Gilt dies auch für das gesellschaftliche Engagement Ihres Unternehmens, wie nehmen die Mitarbeiter die Aktivitäten der BHF BANK Stiftung wahr?
Ich bin stolz auf die Arbeit der Stiftung und wünsche mir, dass sie nicht nur von unseren deutschen Kolleginnen und Kollegen, sondern von unserer gesamten Gruppe getragen wird. Als Unternehmen haben wir gesellschaftliche Verantwortung. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fragen nach, was für ein soziales Engagement wir betreiben und unterstützen bei der Stiftung initiierte Aktionen.

Mit dem vom Kulturkreis der deutschen Wirtschaft preisgekrönten Projekt „UNART“ gibt die BHF BANK Stiftung in Kooperation mit renommierten deutschen Theatern jungen Menschen eine freie Plattform für künstlerische Reflexionen ihrer Alltagserfahrungen und ermutigt sie, ihre Kreativität performativ zu entdecken und auszuleben. Warum wollen Sie diesen Ansatz weiter ausbauen? Wie weit sind die Zukunftspläne, auch mit europäischen Theatern zu kooperieren, bereits gediehen?
„UNART“ ist ein Theaterwettbewerb, der seit mehr als zehn Jahren erfolgreich ist. Er ermutigt junge Menschen dazu, ihre Ideen als Performances auf die Bühne zu bringen. Er verschafft ihnen in der Öffentlichkeit Gehör für ihre Anliegen und Ausdrucksformen. Dieser Dialog ist wichtig. Und es ist für die Zukunft Europas enorm wichtig, dass dieser auch international geführt wird. Deswegen möchten wir, dass sich junge Europäerinnen und Europäer aus verschiedenen Ländern treffen und zusammenarbeiten. Unsere Stiftung baut, obwohl sie keine große internationale Stiftung ist, ein Netzwerk aus Theatern und anderen Partnern in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Ungarn und Serbien auf, die gemeinsam an diesem Ziel arbeiten möchten. Aus Zusammenarbeit entsteht Verständnis, das erleben wir bei ODDO BHF jeden Tag. Auch hier setze ich mich für einen stärkeren Austausch ein und habe ein „Erasmus-Programm für Mitarbeiter“ vorgeschlagen. Dieses soll es Arbeitnehmern vereinfachen, Erfahrungen im Ausland zu sammeln. Diese Formen von Austausch müssen in Europa noch viel stärker wachsen. Sie sind das Fundament unserer gemeinsamen Zukunft.

Was bedeutet es für Ihre Bank und die Stiftung, mit dem Deutschen Kulturförderpreis ausgezeichnet worden zu sein?
Der Preis bedeutet eine große Anerkennung für die Arbeit der Stiftung, über die sich alle gemeinsam – die ausrichtenden Theater (das Schauspiel Frankfurt, das Thalia Theater Hamburg, das Staatsschauspiel Dresden und das Deutsche Theater Berlin), die Stiftung und unser Unternehmen – sehr gefreut haben.

Hamburg – **Preisträger-Gala** mit Stefan Astakhov und Elena Harsányi, Elisabeth Brauß, Friedrich Thiele und der Kammerakademie Potsdam in der **Elbphilharmonie** am 27. Januar 2019

^ Elena Harsányi, Elisabeth Brauß, Stefan Astakhov und Friedrich Thiele
Foto: Peter Hundert

˘ Stefan Astakhov
Foto: Peter Hundert

^ Friedrich Thiele mit der Kammerakademie Potsdam in der Elbphilharmonie
Foto: Peter Hundert

Karlsruhe – **45. Sitzung des Arbeitskreises Kulturförderung (AKF)** zu Gast bei der **Vollack Gruppe** am 28. Februar und 1. März 2019

‹ Astrid Kießling-Taşkin, Vorstand Commerzbank-Stiftung nimmt den AKF-Award 2019 entgegen für das Projekt „ZukunftsGut – Preis der Commerzbank-Stiftung für institutionelle Kulturvermittlung“
Foto: Kulturkreis

˘ Teilnehmer des AKF bei einer Führung durch die Karlsruher Majolika Manufaktur
Foto: Kulturkreis

^ Führung durch die Karlsruher Majolika Manufaktur, Foto: Kulturkreis

˘ Dr. Henrik Brinkmann, Senior Expert Wirkungsorientierung, Bertelsmann Stiftung bei einem Vortrag zum Thema „Wirkungsorientierung als Teil professionellen Projektmanagements“
Foto: Kulturkreis

^ Dorothea Gregor, Bertelsmann Stiftung, Julia Kroker, BASF Coatings, Kirsten Wagner, NORDMETALL-Stiftung, Foto: Kulturkreis

Berlin – Bekanntgabe ***ars viva*-Preisträger** am 16. April 2019 im Café Bravo, **KW Institute for Contemporary Art**

› *ars viva*-Preisträger 2020 (v. l. n. r.): Thibaut Henz, Karimah Ashadu und Cemile Sahin
Foto: Kulturkreis

^ Ulrich Sauerwein, Gremium Bildende Kunst, Willem de Rooij, Teilnehmer der Jury *ars viva 2020*
Foto: Kulturkreis

Berlin – **Eröffnung Özlem Günyol & Mustafa Kunt „The Image Without the Image“** am 5. Juni 2019 im **Kunstfenster im BDI**

^ Dr. Joachim Lang, Hauptgeschäftsführer und Mitglied des Präsidiums Hauptgeschäftsführung BDI e. V., im Gespräch mit den Künstlern Özlem Günyol & Mustafa Kunt, Foto: Alexander Grennigloh

˘ Dr. Franziska Nentwig im Gespräch mit den Künstlern Özlem Günyol & Mustafa Kunt
Foto: Alexander Grennigloh

^ Eröffnung Özlem Günyol & Mustafa Kunt „The Image Without the Image“ am 5. Juli 2019 im Kunstfenster im BDI, Foto: Alexander Grennigloh

Bern – **Botschaftskonzert** in der Residenz des Deutschen Botschafters am 3. Juli 2019

˘ Botschaftskonzert 2019
Foto: Deutsche Botschaft Bern

‹ v. l. n. r.: Dr. Angelika Kleffner-Riedel, Dr. Norbert Riedel, Milena Wilke, Till Hoffmann, Dr. Franziska Nentwig, Evi Hoch; Foto: Deutsche Botschaft Bern

Der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. begrüßt seine **neuen Mitglieder**

Bank Julius Bär & Co. AG
Susan Bühler
Deilmann Stiftung
Dr. Katharina Garbers-von Boehm, LL. M.
GoEuro GmbH
Dr. Ulrich Guntram
Karl Schlecht Stiftung
Dr. Andreas Kelz
Dr. Nils Krause
Prof. Dr. Bolko von Oetinger
Katrin Otto
Katja Reiter
Jana Rusch
Sachverständigenbüro Susanne Scheer GmbH
Samuelis Baumgarte Galerie GmbH + Co. KG
Nicole Seidensticker-Delius
Annette Stadler
Leo Stadler
Anna-Antonia Stausberg
Margret Suckale
Tigges Rechtsanwälte PartG mbH
Dr. Axel Zitzmann

Willkommen im Kulturkreis-Team

‹ v. l. n. r.: Min-young Jeon, Foto: Min-young Jeon; Julian Massa, Foto: Marco Lieske; Pia Nagel, Foto: Marco Lieske; Mareike Poppinga, Foto: Sven Paetsch

Min-young Jeon studierte Kunstgeschichte und Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum. Im Anschluss begann ihr Promotionsprojekt über Fotografie und Videokunst. Sie war assoziierte Doktorandin am DFG-Kolleg „Das fotografische Dispositiv" an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Zuletzt war sie für verschiedene Projekte im Presse- und im kuratorischen Bereich tätig; u. a. als Pressereferentin in der Stiftung Schloss Neuhardenberg sowie als kuratorische Assistenz der Ausstellung „Thomas Struth: Figure Ground" im Haus der Kunst in München. Im Kulturkreis betreut sie den Arbeitskreis Corporate Collecting und den Fachbereich der Bildenden Kunst. Min-young Jeon unterstützt den Kulturkreis während der Elternzeit von Mathilda Legemah.

Julian Massa, geboren 1992, studierte Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Mannheim sowie Kulturmanagement an der Katholischen Universität Portugal in Lissabon. Nach einer mehrmonatigen Projektassistenz beim Kulturkreis widmete er seine Masterarbeit dem Thema unternehmerischer Kulturförderung. Während Dorine Wolfs Elternzeit betreut er den Arbeitskreis Kulturförderung und den Deutschen Kulturförderpreis.

Pia Nagel studierte Kulturwissenschaft sowie Kunst- und Bildgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. In diversen Praktika und Projekten im Kunst- und Kulturbereich, unter anderem beim Gallery Weekend in Berlin, im Kunsthaus Dahlem und in der Kulturredaktion des ZDF, sammelte sie Erfahrungen im Projektmanagement und in der redaktionellen Arbeit. Während der Elternzeit von Mathilda Legemah unterstützt Pia Nagel den Kulturkreis im Fachbereich Bildende Kunst als Projektassistenz.

Mareike Poppinga, geboren 1991 in Bremen, studierte zunächst Museumswissenschaften, später Kulturmanagement und Kreativwirtschaft auf Deutsch und Französisch in Berlin und Paris. Nach verschiedenen Projekten und Stationen, u. a. in der Abteilung für Development und Corporate Events an der Stiftung Jüdisches Museum Berlin und der Neugründung eines Museums für Jainismus in Pune, Indien, kam sie im Juli 2018 zum Kulturkreis. Seit Frühjahr 2019 betreut sie das neue Leadership-Programm „DISCOVER – Leadership Training Through Arts" in Kooperation mit der Karl Schlecht Stiftung und der Daimler AG.

Impressum
Herausgeber: Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e. V., Breite Straße 29, 10178 Berlin, Telefon: +49 30 20 28 14 06, kulturkreis@kulturkreis.eu, www.kulturkreis.eu; **Verantwortlich:** Dr. Franziska Nentwig; **Redaktion:** Sabrina Schleicher; **Mitarbeit:** Gudrun Gehring (Architektur und Literatur), Min-young Jeon und Mathilda Legemah (ACC und Bildende Kunst), Amelie Artmann (Musik), Annerose Müller (AKB), Dr. Franziska Nentwig (Geschäftsführerin), Dorine Wolf und Julian Massa (AKF), Marco Lieske (Veranstaltungen); **Lektorat:** Katrin Günther; **Cover und Rückseite:** Thibaut Henz; **Fotos (soweit nicht anders angegeben):** Archiv Kulturkreis der deutschen Wirtschaft; **Gestaltung:** mischen, Berlin; **Druck:** Moritz Druck, Berlin. Alle Rechte liegen beim Herausgeber und bei den Autoren. **Veröffentlicht:** September 2019.
Hinweis auf Gendersensibilität: Wir legen Wert auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Aufgrund der besseren Lesbarkeit der Texte wurde das generische Maskulinum gewählt. Wenn Sie also von Künstlern und Unternehmern lesen, dann meinen wir selbstverständlich auch Künstlerinnen und Unternehmerinnen.